

Sonderdruck

Niklot Krohn und Ursula Koch (Hrsg.)

Grosso Modo
Quellen und Funde
aus Spätantike und Mittelalter
Festschrift für Gerhard Fingerlin

Forschungen zu Spätantike und Mittelalter

herausgegeben von
Orsolya Heinrich-Tamáská,
Niklot Krohn und Sebastian Ristow

Band 1

Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1

herausgegeben von

Orsolya Heinrich-Tamáska, Niklot Krohn und Sebastian Ristow

Mannheimer Geschichtsblätter Sonderveröffentlichung 6

herausgegeben von

Hermann Wiegand und Alfried Wiczorek

Grosso Modo

Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter

Festschrift für Gerhard Fingerlin
zum 75. Geburtstag

herausgegeben von
Niklot Krohn und Ursula Koch

2012

Verlag Bernhard Albert Greiner

Grosso Modo –
Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter/
Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag /
herausgegeben von Niklot Krohn und Ursula Koch /
Forschungen zu Spätantike und Mittelalter 1 /
herausgegeben von Orsolya Heinrich-Tamáska,
Niklot Krohn und Sebastian Ristow
zugl. Mannheimer Geschichtsblätter Sonderveröffentlichung 6 /
herausgegeben von Hermann Wiegand und Alfried Wieczorek
Weinstadt : Greiner 2012 /
ISBN 978-3-86705-069-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild Christina von Elm (Tübingen)
 Der „Trossinger“ beim Leierspiel.

ISBN 978-3-86705-069-2
ISSN 2195-2221

1. Auflage 2012

© 2012 by Verlag Bernhard Albert Greiner, 71384 Weinstadt
 www.bag-verlag.de

Redaktion Ursula Koch (Mannheim), Niklot Krohn (Freiburg),
 Sebastian Ristow (Köln)

Reihenlayout und Claudia Greiner (Weinstadt)
Umschlaggestaltung

Satz ArchaeoPlanRistow (Martina Hundt, Köln)

Druckdatenerstellung Sebastian Ristow (Köln)
Druckdatenkontrolle Gunter Dünnbier (Großschönau)

Herstellung Verlag Bernhard Albert Greiner, 71384 Weinstadt
 www.bag-verlag.de

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Tabula Gratulatoria | VII |
| Vorwort der Herausgeber | IX |
| CHRISTINA VON ELM „Der Trossinger beim Leierspiel“ | XI |
| MATHILDE GRÜNEWALD Die vermeintliche Völkerlawine der Neujahrsnacht 406/407 | 1 |
| HORST WOLFGANG BÖHME Der „Altkönig“ im Taunus als Höhenstation des 4./5. Jahrhunderts | 7 |
| UWE GROSS Zum Fundmaterial der spätrömischen Befestigung Sponeck – einige Ergänzungen und Korrekturen | 25 |
| VOLKER BIERBRAUER Christliche Jenseitsvorstellungen und romanische Beigabensitten vom 5. bis zum 6./7. Jahrhundert. | 39 |
| URSULA KOCH Schwetzingen im Lobdengau – die ersten fränkischen Siedler am unteren Neckar | 51 |
| HELGA SCHACH-DÖRGES Handschuhe in alamannischen Gräbern von Oberflacht? | 63 |
| MAX MARTIN Tasche oder Täschchen? Zu einem Accessoire der merowingischen Frauentracht | 73 |
| FRAUKE STEIN Mediterrane Pferdegeschirrbeschläge aus Gammertingen. | 81 |
| TOBIAS BRENDLE „Ich, ein Werk aus Eisen, glänze wie Silber“. Zu den silber- und messingtauschierten eisernen Pyramidenbuckeln vom Schwertgurt der jüngeren Merowingerzeit. | 95 |
| NIKLOT KROHN UND JOSEF F. FISCHER Langobardische Trienten der späten Merowingerzeit im alamannisch-bajuwarischen Raum: Obolus, Schmuck – und kurantes Zahlungsmittel? | 113 |
| HEIKO STEUER Ein Krieger der Merowingerzeit auf seinem Weg durch die wissenschaftliche Literatur. | 127 |
| ANNETTE FREY UND JÖRG DRAUSCHKE Die Sammlungsstrategie Ludwig Lindenschmits d. Ä. am Beispiel badischer Funde. | 139 |
| MARTIN UND IRIS TRAUTMANN Mühen und Plagen? Spuren körperlicher Aktivität an alamannischen Skeletten. | 155 |
| CHRISTIAN MEYER UND KURT W. ALT Die Steinkistengräber vom Hermsheimer Bösfeld, Mannheim-Seckenheim: Bioarchäologische Charakterisierung der menschlichen Skelettfunde eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes | 165 |
| ROBERT KOCH Ein Bronzeschlüssel aus Münsterschwarzach und weitere karolingerzeitliche Schlüssel östlich des Rheins | 181 |

| | |
|---|-----|
| MECHTHILD SCHULZE-DÖRRLAMM | |
| Zwei ungewöhnliche Bronzeschlüssel der Karolingerzeit – ein Amulettschlüssel aus Mainz und ein „Petrußschlüssel“ aus Alzey | 189 |
| ALFONS ZETTLER | |
| Liber Viventium Fabariensis – Versuch einer Freilegung der ältesten Namensschicht im Pfäferser Gedenkbuch. | 203 |
| DIETER GEUENICH | |
| Curtis in Muron cum ecclesia. Zur Lage und Bedeutung der Kirche zu Maurach (Denzlingen) im Mittelalter | 215 |
| PETER SCHMIDT-THOMÉ | |
| Fund einer mittelalterlichen Glocke auf dem „Bürgli Schloß“, Gde. Gailingen (Kr. Konstanz) | 225 |
| DOROTHEE ADE | |
| Ein Klappspiegel von der Achalm | 231 |
| STEFAN EISMANN | |
| Ora et labora. Zeugnisse eines Handwerksareals im Stiftsbezirk von Vreden, Kr. Coesfeld | 237 |

Tabula Gratulatoria

Außer den Autorinnen und Autoren gratulieren:

Prof. Dr. Hermann und Ursula Ament, Mainz
Dr. Rolf-Heiner Behrends, Karlsruhe
Prof. Dr. Sebastian Brather, Freiburg
Dr. Susanne Brather-Walter, Freiburg
Prof. Dr. Hans-Torsten Capelle, Münster
Dr. Folke Damminger, Karlsruhe
Dr. Hermann Dannheimer, Starnberg
Inge Diethelm, Basel
Prof. Dr. Klaus Düwel, Göttingen
Christina von Elm M. A., Tübingen
Prof. Dr. Helmut Engler, Freiburg
Dr. Christoph Eger, Berlin
Michael Egger M. A., München
Dr. Hubert Fehr, Freiburg
Prof. Dr. Franz Fischer, Bonn
Dr. Uta von Freedon, Frankfurt a. M.
Dr. Brigitte Haas-Gebhard, München
Dr. Bernhard A. und Dr. Claudia Greiner,
Remshalden
Lic. Phil. René Hänggi, Brugg
Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs, Saarbrücken
Dr. Jörg und Dr. Karin Heiligmann, Konstanz
Prof. Dr. Alexander Heisig, Freiburg
Dr. Peter und Dr. Ursula Huggle, Freiburg
Dr. Ulrich Klein, Stuttgart
Dr. Georg Kokkotidis, Stuttgart
Raimar Kory M. A., Freiburg
Dr. Bianca Lang, Mannheim
Ulrich Lehmann M. A., Münster
Dr. Renate Liessem-Breinlinger, Freiburg
Dr. Reto Marti und Elisabeth Marti-Gradel, Liestal
Dr. Almuth Morgenstern, Sasbach-Jechtingen
Prof. Dr. Hugo Ott, Merzhausen
Gerd Gotthard u. Dr. Helena Pastor-Borgoñón,
Freiburg
Dr. Bernd Päßgen, München
Prof. Dr. Max Pfister, Saarbrücken
Dr. Britta Rabold, Karlsruhe
Prof. Dr. Hartmann Reim, Rottenburg
Dr. Arno Rettner, München
Dr. Arthur Erhard Richter, Grenzach-Wyhlen
Dr. Ellen Riemer, Mainz
Dr. Kathrin Roth-Rubi, Bern
Dr. Philipp von Rummel, Rom
Dr. Michael Schmaedecke, Liestal
Prof. Dr. Barbara Scholkmann, Tübingen
Uta Schäfer M.A. und Dr. Wolfgang Schwarz, Halle

Prof. Dr. Peter Andrew Schwarz, Basel
Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, Bad Zurzach
Dr. Bernhard Sicherl, Dortmund
Prof. Dr. Wolf-Dieter Sick, Denzlingen
Prof. Dr. Frank Siegmund, Basel
Dr. Sebastian Sommer und M. L. Wong-Sommer,
München
Dr. Ingo Stork, Bietigheim
Prof. Dr. Mag. Karl Strobel, Klagenfurt
Dr. Jürgen Trumm, Brugg
Dr. Hans Peter Uenze, Vaterstetten
Prof. Dr. Günther Ulbert, Berg
Dr. Heiko Wagner, Kirchzarten
Prof. Dr. Egon Wamers, Frankfurt am Main
Prof. Dr. Matthias Werner, Jena
Prof. Dr. Alfried Wieczorek, Mannheim
Prof. Dr. Rainer Wiegels, Osnabrück
Prof. Dr. Ottilie Wilmanns, Hinterzarten
Dr. Rotraut Wolf, Stuttgart
Dr. Gudula Zeller, Mainz
Prof. Dr. Thomas Zotz, Freiburg

Badenweiler, Bürgermeister Karl Eugen Engler
Bräunlingen, Bürgermeister Jürgen Guse
Deißlingen, Bürgermeister Ralf Ulbrich
Dürbheim, Bürgermeister Alfred Pradel
Grenzach-Wyhlen, Bürgermeister Jörg Lutz
Heitersheim, Bürgermeister Martin Löffler
Hüfingen, Bürgermeister Anton Knapp
Küssaberg, Bürgermeister Alexander Fink
Lahr, Oberbürgermeister Dr. Wolfgang G. Müller
Mühlheim an der Donau, Bürgermeister Jörg
Kaltenbach
Riegel am Kaiserstuhl, Bürgermeister Markus
Jablonski
Sulz am Neckar, Bürgermeister Gerd Hieber
Wurmlingen, Bürgermeister Klaus Schellenberg

Archäologische Bodenforschung des Kantons
Basel-Stadt
Breisgau-Geschichtsverein Schau-ins-Land e. V.
Förderverein Stadtmuseum Breisach, Helmut
Kiefer
Geschichtsverein Breisach am Rhein e. V., Uwe
Fahrer
Historischer Verein für Mittelbaden e. V.,
Offenburg
Kantonsarchäologie Basel-Land, Liestal
Kantonsarchäologie Schaffhausen
Mannheimer Altertumsverein von 1859, Prof. Dr.
Hermann Wiegand
Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26, Dr.
Andrea Bräuning
Stiftung für Forschung in Spätantike und
Mittelalter – HR. Sennhauser, Bad Zurzach
Stiftung Humanismus heute, Freiburg

Vorwort der Herausgeber

Wer Gerhard Fingerlin zu dessen 75. Geburtstag einen Beitrag widmet, so waren sich Herausgeber und Herausgeberin einig, sucht sich ein Thema, das zwischen Römerzeit und Frühmittelalter angesiedelt ist; in Epochen also, denen das reiche Oeuvre des Jubilars hauptsächlich galt und an deren Erforschung er bis heute regen Anteil hat. So trägt nun auch der durch die Aufsätze generierte zeitliche Focus auf Themen aus den Jahrhunderten der Spätantike und des frühen und hohen Mittelalters den hauptsächlichlichen Interessengebieten des Jubilars Rechnung, und passt damit in idealer Weise in das Konzept der neuen Reihe „Forschungen zu Spätantike und Mittelalter“, als deren Eröffnungsband die Festschrift für Gerhard Fingerlin fungiert.

Südbaden ist die Heimat Gerhard Fingerlins und zugleich dessen Zuständigkeitsbereich während seiner beruflichen Tätigkeit als Leiter der Außenstelle Freiburg des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Doch dass sich die Festschriftbeiträge nur mit archäologischen Objekten beschäftigen, die aus Südbaden stammen, war kaum zu erwarten. Die Bandbreite der hier versammelten Beiträge reicht dann auch geographisch mitunter weit über Fingerlins engeres Arbeitsgebiet hinaus und vereint zudem die Erschließung von historischen Quellen und archäologischen Funden mit Ergebnissen aus dem naturwissenschaftlichen Nachbarfach der biologischen Anthropologie. Entstanden ist dadurch ein Buch, dessen Inhalt vortrefflich auf die von Gerhard Fingerlin eine Zeit lang in Gesprächen sehr gerne benutzte Redewendung „Grosso modo“ zutrifft, welche zugleich für die vom Jubilar stets konsequent vertretene Devise steht, das etwas nur verständlich wird, wenn alle Aspekte in Betracht gezogen werden.

Ein Spiegel für den Wirkungsgrad der wissenschaftlichen Impulse, die von Gerhard Fingerlins Forschungen ausgehen und zugleich ein Gradmesser für die außerordentliche Sympathie, derer sich der Jubilar im Freundes- und Bekanntenkreis sowohl aus dem engeren, fachlichen, als auch dem weiteren, nachbarwissenschaftlichen Umfeld erfreuen kann, ist der Reigen der Autorinnen und Autoren des Buches. In der Festschrift zu Gerhard Fingerlins 65. Geburtstag waren ausschließlich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Wort gekommen, welche bei der Auswahl und Bearbeitung ihrer universitären Abschlussarbeiten in vielfältiger Weise durch den Jubilar unterstützt worden waren. Nun sind es Menschen aus ganz unterschiedlichen Forschergenerationen, die mit ihren Themen und Vorhaben irgendwann einmal die Wege Fingerlins kreuzten und ihm dann freundschaftlich verbunden blieben oder ihm von da an große Anerkennung zollen. Durch ihre Herkunft aus mitunter gegensätzlichen akademischen Schulen stehen sie für einen symbolischen Brückenschlag über manch paradigmatischen Graben hinweg.

Da ist zunächst der Kreis der alten Studienkolleginnen und Kollegen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität München, mit denen Fingerlin als Schüler von Joachim Werner während des weiteren Studiums seinerzeit das Doktoranden-Zimmer in der Meiserstraße teilte, als noch die gesamte Literatur zur Merowingerzeit in einem Bücherschrank Platz fand, wo auf Transparentpapier gezeichnet, Lichtpausen ausgetauscht, im Team gearbeitet und gegenseitig Korrektur gelesen wurde (Frauke Stein, Ursula und Robert Koch), oder denen Fingerlin nach Beendigung seines Studiums auf der großen Grabung in Invillino im Friaul begegnete (Volker Bierbrauer und Horst Wolfgang Böhme).

Es folgt der Kreis derer, die Fingerlin als kompetenten und diskussionsfreudigen Kollegen der Archäologischen Denkmalpflege kennenlernten, der bei allen Überlegungen stets vom archäologischen Objekt ausgeht und so manches Interesse an einem solchen erweckte (Helga Schach-Dörges, Uwe Gross, Peter Schmidt-Thomé sowie „Grenznachbar“ Max Martin), auch über die Landesgrenzen hinweg (Mechthild Schulze-Dörrlamm) und Archäologie immer als Teil der südbadischen Landesgeschichte verstand (Alfons Zettler). Bei allen Ausflügen ins Mittelalter unterstützte ihn seine Frau die Kunsthistorikerin und Mittelalterarchäologin Ilse Fingerlin bis zu ihrer schweren Erkrankung, so dass ein Beitrag eigentlich ihr gilt (Dorothee Ade). Als Ausgräber wurde Fingerlin durch viele große Grabungen, nicht nur Dangstetten, über Südbaden hinaus bekannt und geschätzt (Mathilde Grünewald).

Weitere Freunde gewann Fingerlin, der auch unter eigenem Verzicht äußerst attraktive Forschungsobjekte wie den Zähringer Burgberg abgeben konnte, im Umfeld des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Albert-Ludwig Universität und dem Forschungsverbund zum Ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland (Dieter Geuenich und Heiko Steuer). Mit letzterem verbindet Fingerlin nicht nur dessen Engagement zur Ernennung des Jubilars als Honorarprofessor des Freiburger Instituts, sondern er führt mit ihm die Schriftleitung der „Archäologischen Nachrichten aus Baden“ des Förderkreises Archäologie in Baden e. V., den Fingerlin seinerzeit selbst ins Leben gerufen hat. Damit sind beide, die kraft ihrer wissenschaftli-

chen Herkunft kaum unterschiedlicher sein könnten, ein unschlagbares aktives Team geworden, das über die gemeinsame, ansteckende Begeisterung an der Archäologie „zueinander gefunden“ hat.

Groß ist der Kreis der „Schüler“, die dank ihm mit Material des Landesdenkmalamtes weiterarbeiteten und teilweise schon an der „65er-Festschrift“ beteiligt waren (Tobias Brendle, Jörg Drauschke, Stefan Eismann, Josef Fischer, Annette Frey, Niklot Krohn). Durch fachliches Interesse und persönliche Anteilnahme spielte Fingerlin auch als „Weichensteller“ eine Rolle (Kurt Alt und über diesen dann Martin und Iris Trautmann sowie Christian Meyer).

Die Herausgeber danken allen, die zum Gelingen des vorliegenden Bandes beigetragen haben: An erster Stelle gilt der Dank den Autorinnen und Autoren der hier versammelten Beiträge für die vorbildliche Kooperation während der redaktionellen Bearbeitung ihrer Manuskripte. Dem Büro ArchaeoPlanRistow in Köln (Sebastian Ristow und dessen Mitarbeiterin Martina Hundt) sowie dem Verlag Bernhard Albert Greiner danken wir, dass sie trotz knapper Termine die Arbeit bewältigten. Und nicht zuletzt sei den vielen Gratulantinnen und Gratulanten gedankt, die durch ihren Eintrag einen finanziellen Beitrag zu den Produktionskosten geleistet haben. Ihre Herkunft aus vielen Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigen die Popularität, die der Bundesverdienstkreuzträger Gerhard Fingerlin auch in der breiten Öffentlichkeit genießt. Dass die Forschungsstelle Merowingerzeit der Curt-Engelhorn-Stiftung für die Reiss-Engelhorn Museen Mannheim nicht unerheblich am Entstehen des Bandes beteiligt war, soll die Veröffentlichung in den Mannheimer Geschichtsblättern verdeutlichen.

Mögen dem Jubilar auch weiterhin viele anregende Diskussionen und fachlicher Austausch beschieden sein, möge ihn der Trossinger Leierspieler (Christina von Elm) nicht nur zum Geburtstag mit einem Ständchen erfreuen.

Niklot Krohn, Freiburg

Oktober 2012

Ursula Koch, Mannheim

Uwe Gross

Zum Fundmaterial der spätrömischen Befestigung Sponeck – einige Ergänzungen und Korrekturen

Schlagwörter: Befestigung, Merowingerzeit, Karolingerzeit, Spätantike, Oberrhein

Keywords: Fortification, Merovingian Age, Carolingian Age, Late Antiquity, Upper Rhine

Der Verfasser dieses Beitrages führte bereits vor langer Zeit mit dem Jubilar ein Gespräch über die Funde von der Sponeck (Kr. Emmendingen). Es sollte dann allerdings noch etwa 15 Jahre dauern, bis die damals von beiden Seiten geäußerten Zweifel an manchen Einordnungen von Funden und an ihrer Datierung verifiziert werden konnten. Im Vorfeld eines 2009 in Straßburg gehaltenen Kolloquiums über die Spätantike im östlichen Gallien war es dann möglich, die im Zentralen Fundarchiv Rastatt des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg gelagerten Materialien der Grabungen der Kommission zur Erforschung des spätrömischen Rätien an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München aus den Jahren 1976–1979 zu sichten. Einige Ergebnisse dieser Begutachtung, welche die Erwartungen insofern weit übertrafen, als zahlreiche, in der Materialvorlage von M. Swoboda¹ nicht enthaltene oder dort ganz anders wiedergegebene Stücke entdeckt werden konnten, sollen nun an dieser Stelle dargelegt werden². Ich beginne mit der Drehscheibenkeramik, daran schließen sich die Ausführungen zur handgemachten Keramik an, gefolgt von Bemerkungen zum Glas, zu den Bein- und schließlich zu den Metallfunden.

Terra sigillata

Von TS-Krügen bildet Roksanda M. Swoboda nur ein Wandstück mit Weißbemalung und einen Boden ab³. Ein Rand und ein großes (zugehöriges?) Halsfragment (Abb. 1,1) blieben unberücksichtigt. Genauso wenig verständlich ist die Tatsache, dass das sehr große Randstück einer Reibschüssel Typ Chenet 328 (Abb. 1,2) nicht auf den Tafeln vertreten ist, denn TS-Reibschüsseln kommen in der Publikation überhaupt nicht vor.

Des Weiteren fand das Oberteil einer Schüssel vom Typ Alzei 9 (Abb. 1,3) keinen bildlichen Niederschlag. Eine gute, bei Auffindung ganz erhaltene, heute verschollene Parallele stammt aus einem frühestens in der Mitte, eher aber in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts angelegten Grab in St. Severin in Köln⁴. Da dieses Stück vom Ausgräber Fritz Fremersdorf als „sehr schlechte Sigillata“ bezeichnet wurde, vermutete Bernd Päffgen eher eine Zugehörigkeit zur „rotgestrichenen“ Ware⁵. Sollte dies auch für die Sponecker Scherbe zutreffen, käme eine Entstehung vor 450 kaum in Frage⁶.

Während ein kurzrandiger Teller der Form Chenet 304 vorgelegt wurde⁷, blieben zwei weitere einschlägige Stücke, von denen eines hier nachge-

¹ R. M. SWOBODA, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986).

² Zur Terra Nigra und einglätverzierten Keramik siehe U. GROSS, Zu den Funden von „Terra Nigra“ aus der spätantiken Befestigung im Bereich der mittelalterlichen Burg Sponeck bei Jechtingen am Kaiserstuhl. Arch. Nachr. Baden (im Druck).

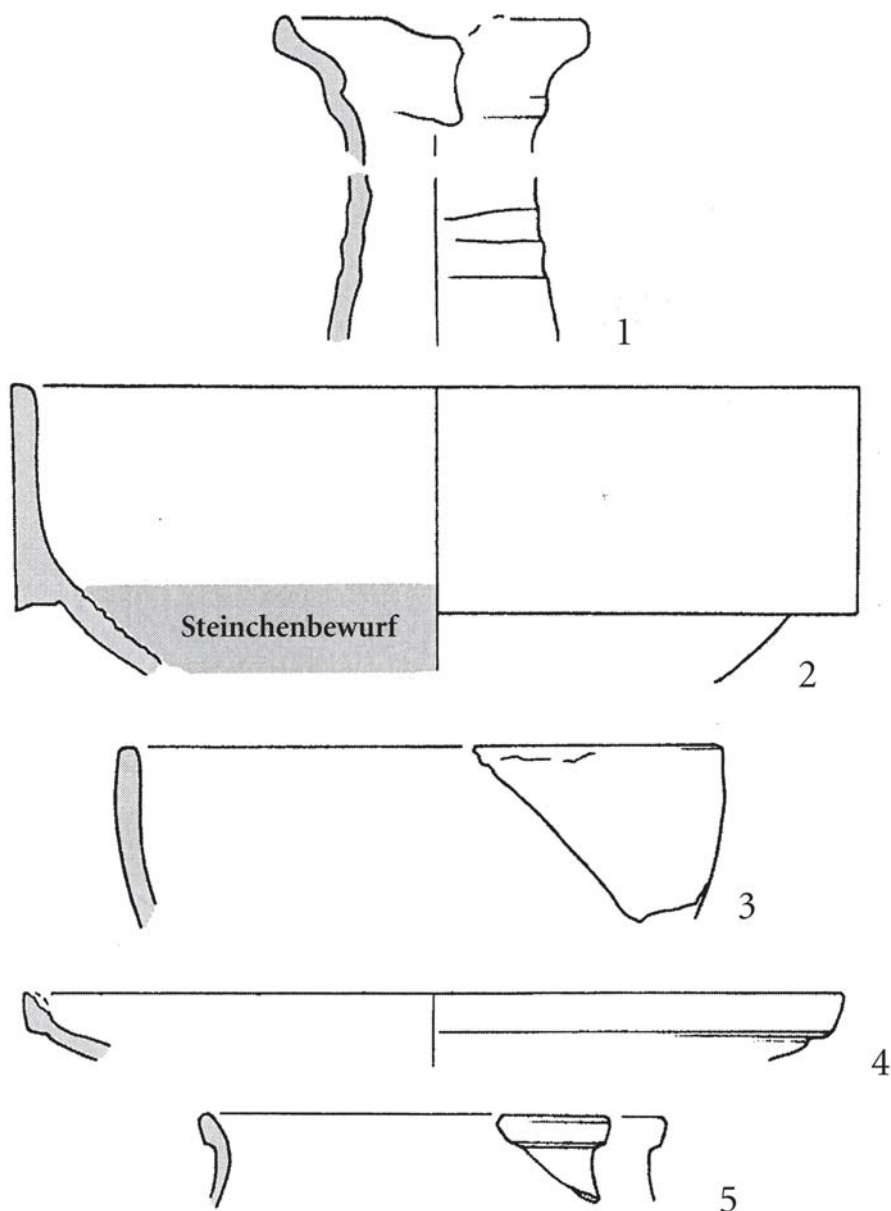
³ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 24,18–19.

⁴ B. PÄFFGEN, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992) Bd. 3 Taf. 49,7.

⁵ PÄFFGEN 1992 (Anm. 4) Bd. 1, 345.

⁶ H. BERNHARD, Bemerkungen zu einigen Keramik- und Glasfunden aus der spätantiken Festung von Alzey. In: P. Haupt/P. Jung (Hrsg.), Alzey in römischer Zeit. Geschichte der Stadt Alzey 3. Alzeyer Geschichtsbl. Sonderh. 20 (Alzey 2006) 162–167 hier 166–167.

⁷ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 24,17.



1 Sponeck bei Jechtingen, Drehscheibenkeramik – M. 1 : 2.

tragen sei (Abb. 1,4), in der Vorlage des Materials von der Sponeck unberücksichtigt. Schließlich vermisst man auch den leistenartigen Rand einer kleinen Schale (Abb. 1,5). Ähnliche Fragmente aus späten Siedlungszusammenhängen, beispielsweise in Boppard am Mittelrhein⁸ oder auf dem Runden Berg bei Urach auf der Schwäbischen Alb⁹, bzw.

ganze Gefäße aus frühen Reihengräbern¹⁰, werden überwiegend schon zur „rotgestrichenen“ Ware gerechnet.

Stimmt die Zuweisung (auch) dieser Scherbe zu den späten TS-imitierenden Erzeugnissen, so erhöht sich der Bestand an „rotgestrichener“ Ware am südlichen Oberrhein erfreulich. Bisher sind

⁸ L. BAKKER, Gefäßkeramik in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. In: A. WOLFF, Die Domgrabung Köln: Altertum, Frühmittelalter, Mittelalter. Vorträge und Diskussionen. Kolloquium zur Baugeschichte und Archäologie. Stud. Kölner Dom 2 (Köln 1996) 217–234 hier 226 Abb. 2,15–16.

⁹ R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978) 97 Abb. 71 (unten rechts).

¹⁰ K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 1 (Berlin 1958) Taf. 1,2 (Zemmer).

nämlich nur – z. T. zudem fragliche – Belege aus Wyhl¹¹ und Mengen (Grab 148)¹² sowie aus Kadelburg (Gde. Küssaberg, Kr. Waldshut?) und Basel-Kleinhüningen¹³ bekannt.

Reibschüsseln

Bei den oxidierend gebrannten tongrundigen, bzw. glasierten Reibschüsseln verfährt die Bearbeiterin zwar nicht ganz so radikal wie bei der Terra sigillata, „unterschlägt“ aber doch immerhin drei oder gar vier Fragmente.

Zu dem von ihr auf Taf. 25,53 abgebildeten Rand kommen nach dem Autopsiebefund noch zwei hinzu (Abb. 2,5–6).

Der Boden (Abb. 2,7) gehörte nach dem Wandungsverlauf höchst wahrscheinlich zu keinem der drei vorgelegten Ränder von innenseitig glasierten *mortaria*¹⁴.

Die in der Publikation überhaupt nicht vorkommenden reduzierend gebrannten Reibschüsseln sind durch ein Bodenstück (Abb. 2,8) jedoch ebenfalls mindestens einmal sicher unter den Funden belegt.

Tongrundige/rauwandige Ware

Auf Tafel 26 führt Swoboda u. a. Krüge auf. Dabei handelt es sich um Gefäße des Typs Alzei 30 ohne Ausgusschnauze, mithin eigentlich um Henkeltöpfe.

Krüge mit Kleeblattmündung sucht man hier und auf den anderen Tafeln mit Drehscheibenkeramik

vergeblich. Der Sponecker Fundbestand schließt aber tatsächlich mindestens zwei solcher für die Spätantike typischer Flüssigkeitsbehälter ein. Das Stück auf Abb. 2,1 ist „neu“, jenes auf Abb. 2,2 findet sich zwar in der Publikation¹⁵, dort jedoch – unzutreffend – eingereiht unter die handgefertigte Keramik.

Mit einiger Berechtigung wird man ein rauwandiges Halsfragment mit Rille im Übergangsbereich zur Schulter gleichfalls bei den Krügen einordnen dürfen.

Ein Rand¹⁶ gehörte – wie schon von Lothar Bakker vermutet¹⁷ – zu einem kleinen Wölbwandtopf der erstmals im 5. Jahrhundert auftretenden Form Alzei 32/33.

Kammstrich-Keramik

Ein besonders schwieriges Kapitel stellen einige rillenverzierte Randstücke (Abb. 2,3–4) und Wand-scherben¹⁸ dar. Sie werden in der Publikation überwiegend ohne nähere Begründung als „mittelalterlich“ bezeichnet.

Bei den beiden Rändern spricht m. E. vor allem die Drehscheibenfertigung für spätantike Zeitstellung und gegen eine Zugehörigkeit zu der im frühmittelalterlichen Breisgau durchaus existenten – allerdings „nachgedrehten“ – „Kammstrich-Keramik“¹⁹. Bei letzterer fehlt auch der gegenläufig, d. h. waagrecht und senkrecht, aufgebrachte Kammstrich²⁰. Vergleichbares ist dagegen für die Nordwestschweiz im späteren 3. und 4. Jahrhundert belegt²¹.

¹¹ G. FINGERLIN, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl (Oberrhein): ein Beitrag zu den „foederati“ im Vorfeld der spätrömischen Reichsgrenze. In: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krauße (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschr. für Dieter Planck. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 503–529 hier 510 Abb. 6,1 u. 512 Abb. 10,1. – Explizit als „rotgestrichene“ Ware bezeichnet: G. FINGERLIN, Frühe Alamannen im Breisgau: zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jhs. zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. u. Gesch. 1 (Sigmaringen 1990) 97–137 hier 130 (Unterschrift zu Abb. 31).

¹² S. WALTER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mengen (Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 82 (Stuttgart 2008) 283 Taf. 43,C2.

¹³ U. GROSS, Rotgestrichene Ware – ein keramisches Bindeglied zwischen Antike und Frühmittelalter. Arch. Nachr. Baden 71, 2005, 59–65 hier 62.

¹⁴ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 25,48–50.

¹⁵ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 30,207.

¹⁶ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 26,84.

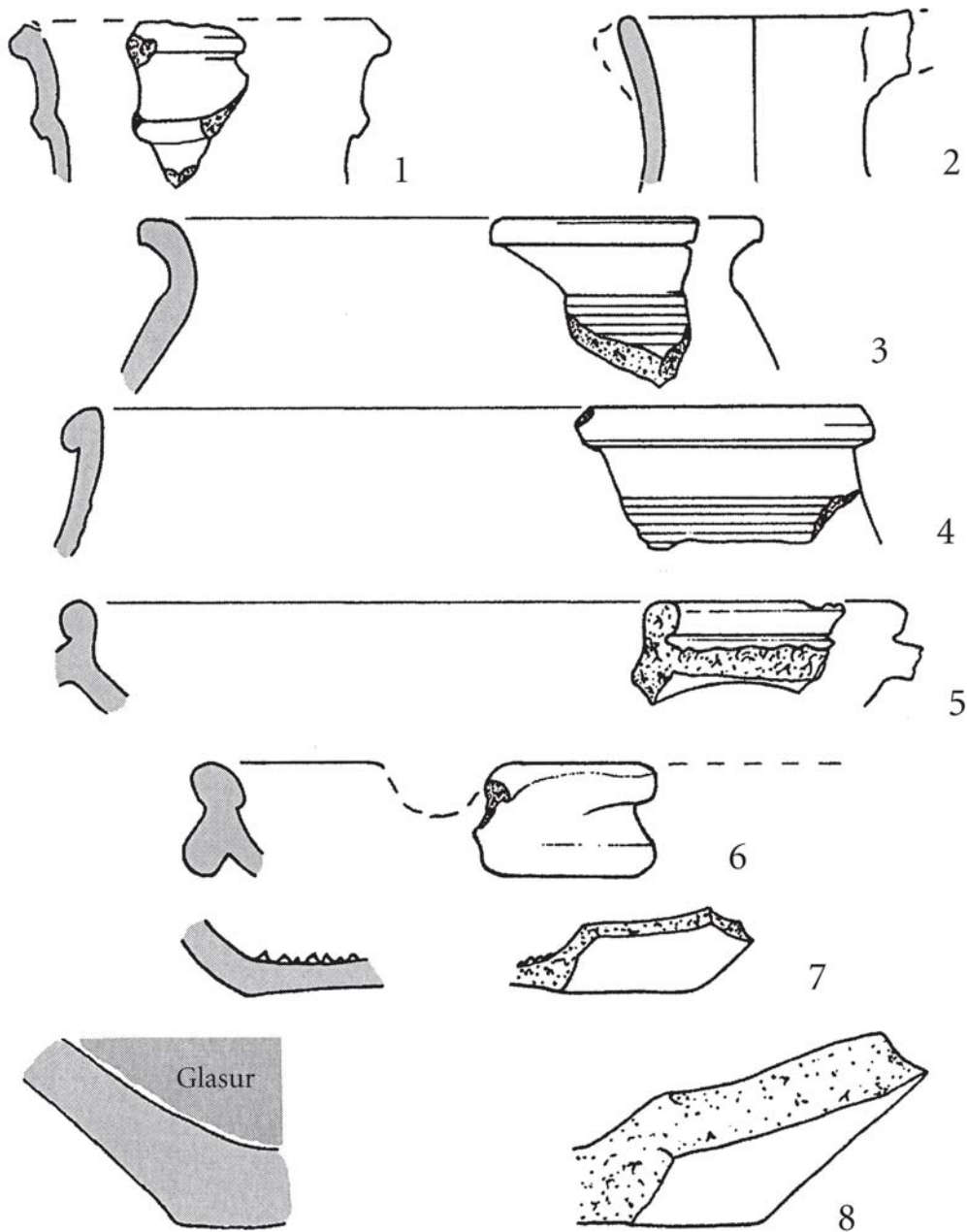
¹⁷ SWOBODA 1986 (Anm. 1) 86 Anm. 32.

¹⁸ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 32,259–260.

¹⁹ W. HÜBENER/U. LOBBEDEY, Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. Bonner Jahrb. 164, 1964, 88–129 hier 96–115.

²⁰ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 32,259–260.

²¹ S. MARTIN-KILCHER, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag: ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizer Jura (Bern 1980) 38–45 Taf. 38–41.



2 Sponeck bei Jechtingen, Drehscheibenkeramik – M. 1 : 2.

Die wohl „nachgedrehten“ Scherben mit zusätzlicher Wellenzier²² hält Christel Bückler für merowingertlich²³. Ähnliches findet man beispiels-

weise in Merdingen sowohl unter den im Siedlungs-²⁴ als auch unter den Grabfunden²⁵.

²² SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 32,256–257.

²³ Ch. BÜCKER /G. FINGERLIN, Die spätrömische Festung auf dem Sponeckfelsen bei Jechtingen. Schr. Arch.-Werkstatt 1 (Jechtingen 2010) 45 mit Abb. 36,1.

²⁴ HÜBENER/LOBBEDEY 1964 (Anm. 19) 115 Abb. 27,1, 4.

²⁵ G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 12 (Berlin 1971) Taf. 102,4.

Kaiseraugster Ware (?)

Mehrere weitere Töpfe, die 1986 als hochmittelalterlich eingeordnet wurden²⁶, lassen sich nach dem heutigen Kenntnisstand als merowingerzeitlich identifizieren. Die unlängst-vorgeschlagene frühere Datierung²⁷ konnte Reto Marti bestätigen²⁸. Er vermutete eine Herkunft aus Kaiseraugst (Kt. Baselland), wo entsprechende Funde von mehreren Stellen vorliegen²⁹. Die Herkunft aus einer 2007 entdeckten Töpferei des 6. Jahrhunderts, die neben Knickwandkeramik auch rauwandige Drehscheibenware herstellte³⁰, ist nach Marti allerdings noch nicht definitiv geklärt.

Ältere gelbe Drehscheibenware

Aus der Publikation erfährt man nichts über das Vorhandensein von frühmittelalterlicher älterer gelber Drehscheibenware³¹. Ihr Vorkommen rührt von einer Nutzung des einstigen Kastellareals in jüngermerowingischer oder karolingischer Zeit her.

Handgemachte Keramik

Obwohl die Darstellung der handgefertigten Gefäße mehrere Tafeln umfasst³², entsteht kein wirklich zutreffendes Bild dieser Fundgattung. Der Eindruck, kumpf- und schalenartig offene Formen dominierten, muss erheblich relativiert werden. Engmündige Oberteile von Töpfen, Bechern und Flaschen, die bei Swoboda nicht auftauchen, sollen an dieser Stelle nachgetragen werden. Es sei beson-

ders darauf hingewiesen, dass es sich sowohl um grob gemagerte (Abb. 3) wie um feintonige Exemplare mit gut geglätteten Oberflächen (Abb. 4,1–3) handelt.

Krüge sind trotz der korrigierten Zuweisung des Fragmentes³³ zur Drehscheibenware im Bestand vorhanden. Bei einem Rand ist sogar noch der Ansatz zur Ausgusschnauze zu erkennen (Abb. 3,1), bei dem zweiten verraten der massive Henkel und der enge Durchmesser von etwa 10 cm die Herkunft von einem Flüssigkeitsbehälter (Abb. 3,2).

Ein Oberteil³⁴ verdient ebenfalls Aufmerksamkeit. Die vom übrigen Material stark abweichende massive Randausbildung lässt eine Kehlung auf der Innenseite erkennen (Abb. 3,3). Man wird kaum fehlgehen, darin einen der seltenen Versuche zu sehen, die Deckelfalzränder der scheibengedrehten Töpfe der Form Alzei 27 zu imitieren.

Auch die auffallend qualitätvolle handgemachte Keramik mit plastischer Wandungszier in Gestalt von Schrägriefen, Rippen und Dellen ist in der Publikation³⁵ leider nicht vollumfänglich berücksichtigt. Es fehlen mehrere Wandscherben mit Schrägriefen (Abb. 4,5–6).

Aus der Veröffentlichung erfährt man nicht, dass neben einem Becher³⁶ noch mindestens zwei weitere Gefäße mit aus der Wandung herausgedrückten Rippen existieren (Abb. 4,8–10)³⁷. Das kleinere von ihnen (Abb. 4,9) zeigt wie der Becher ein zusätzliches, die Rippen einfassendes Rillendekor.

Wohl gleichfalls um Bruchstücke von Bechern handelt es sich bei dem von Swoboda weggelassenen Fragment mit unterschiedlich langen senkrechten Dellen (Abb. 4,10)³⁸ sowie einer nur mit Profil und Umriss ohne Durchmesserangabe vorgelegten

²⁶ SWOBODA 1986 (Anm. 1) 140 Taf. 32,244–245.

²⁷ BÜCKER/FINGERLIN 2010 (Anm. 23) 44 f. mit Abb. 36,2.

²⁸ Freundliche Mitteilung September 2011.

²⁹ R. MARTI, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jh.). Arch. u. Mus. 41 (Liestal 2000) Taf. 42,43–50 (Fundstelle Adler); Taf. 73,68–69 (Fundstelle Jakoblihaus).

³⁰ F. SIEGMUND, Franken in Kaiseraugst. In: S. Brather/D. Geuenich/Ch. Huth (Hrsg.), *Historia archaeologica*. Festschr. Heiko Steuer zum 70. Geb. RGA-Ergbd. 70 (Berlin 2009) 339–352 hier 339–341.

³¹ BÜCKER/FINGERLIN 2010 (Anm. 23) 45 Abb. 36,3.

³² SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 29–31.

³³ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 30,207 (vgl. Anm. 15).

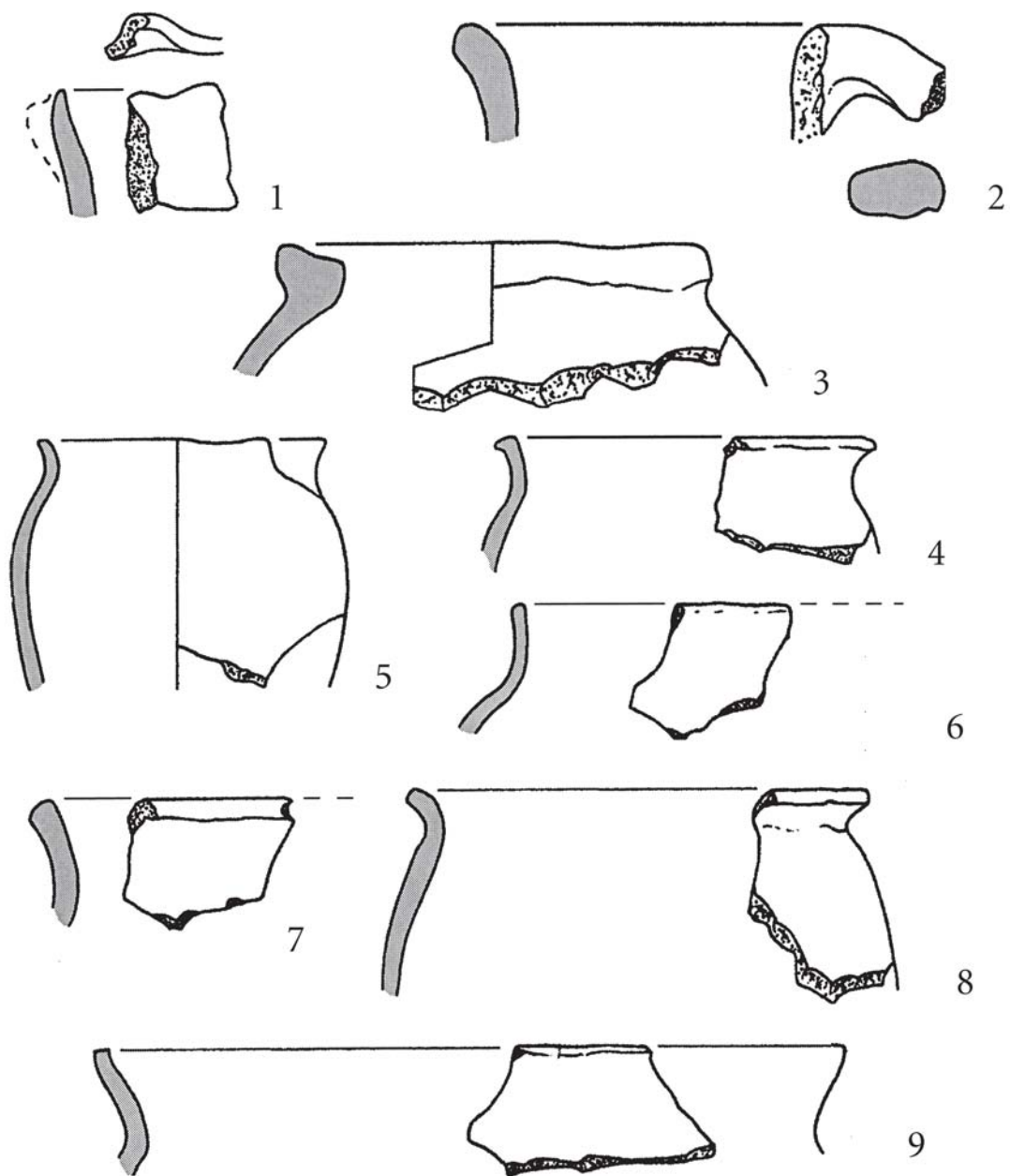
³⁴ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 30,198.

³⁵ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 29,156–163.

³⁶ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 29,165.

³⁷ U. GROSS, Nördliche Elemente im Fundgut des 4. und 5. Jahrhunderts beidseits des Rheins zwischen Mainz und Basel. In: M. Kasprzyk/G. Kuhnle (Hrsg.), *L'Antiquité tardive dans l'Est de la Gaule, I: La vallée du Rhin supérieur et les provinces gauloises limitrophes: actualité de la recherche*. Actes coll. internat. Strasbourg, 20–21 nov. 2008. Rev. Arch. Est Suppl. 30 (Dijon 2011) 333–338 hier 331 Abb. 1,9b–c.

³⁸ GROSS 2011 (Anm. 37) 335 Abb. 1,9a.



3 Sponeck bei Jechtingen, handgemachte Keramik – M. 1 : 2.

Scherbe³⁹. Bei ihr zielt den Halsbereich ein Band aus rundlichen Einstichen, das oben und unten von einer waagrechten Rille eingefasst wird (Abb. 4,7).

Webgewichte

Zu den drei von Swoboda vorgestellten Bruchstücken von pyramidenstumpfförmigen Gewichten⁴⁰, wie sie als typisch für die Kaiser- und z. T. auch noch die Völkerwanderungszeit gelten⁴¹, ist noch ein viertes hinzuzufügen (Abb. 5,4). Aus den Fundorten in der Nachbarschaft wären zudem der Kügeleskopf bei Offenburg⁴² und der Breisacher Münsterberg⁴³ anzuführen.

Mit diesen Nachweisen für die Verwendung eines (oder gar mehrerer) stehender Webstühle unterscheidet sich die Sponeck von den meisten anderen zeitgleichen Befestigungen. Lediglich vom Bürgle bei Gundremmingen (Kr. Günzburg) sind Vergleiche bekannt⁴⁴.

Runde Fadenbeschwerer aus dem Kastell in Stein am Rhein (Kt. Schaffhausen)⁴⁵ und vom Goldberg bei Türkheim⁴⁶ weisen wie ein von Swoboda nicht veröffentlichtes Sponecker Gewicht (Abb. 5,5) die für die früh- und hochmittelalterlichen Jahrhunderte bis um 1200 charakteristische Form auf⁴⁷.

Stücke mit ähnlichen Abmessungen datieren in Süddeutschland nach bisheriger Kenntnis in die jüngermerowingische oder karolingische Epoche. Neben anderen Funden weist auch dieses Webge-

wicht eindeutig auf eine Nach- bzw. Wiedernutzung im frühen Mittelalter hin.

Lavez

Specksteingefäße sind von spätrömischen Befestigungen entlang des Oberrheins – anders als von solchen im voralpinen Rätien – auch heute noch kaum bekannt. Ausnahmen stellen Breisach⁴⁸ und Kaiseraugst dar⁴⁹. Die Basler Specksteinfunde wurden – möglicherweise zu Unrecht – in ihrer Gesamtheit für mittelkaiserzeitlich erklärt⁵⁰.

Daher ist es umso verwunderlicher, dass sich bei Swoboda nur ein einziges schalenartiges Fragment findet⁵¹. Es liegen von der Sponeck nämlich noch andere Scherben vor, die wegen ihrer von diesem grünlichen Exemplar abweichenden dunklen Färbung auf jeden Fall von mindestens einem, vielleicht sogar mehreren steilwandigen, becher- oder eimerartigen Lavezgefäßen stammen müssen.

Glasfunde

Auch bei den Glasfunden gilt: ein Teil der einschlägigen Funde fand keine Berücksichtigung und bei den abgebildeten sind z. T. erhebliche Korrekturen vorzunehmen.

Gavierend ist etwa, dass bei dem fadenumsponnenen Rand⁵² der im Model hergestellte Schrägriefendekor nicht erkannt wurde⁵³. Wegen der breiten

³⁹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 29,164.

⁴⁰ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 31,239 u. Taf. 32,240.

⁴¹ S. BERG-HOBOHM, Die germanische Siedlung Göritz, Lkr. Oberspreewald-Lausitz. Forsch. Arch. Land Brandenburg 7 (Wünsdorf 2004) 53–59; J. SCHUSTER, Herzsprung. Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark. Berliner arch. Forsch. 1 (Rahden/Westf. 2004) 173–182.

⁴² M. HOEPER/H. STEUER, Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? Germania 77, 1999, 185–246 hier 226 Abb. 26,10.

⁴³ CH. BÜCKER, Der Breisacher Münsterberg. Ein Zentralort im frühen Mittelalter. Arch. u. Gesch. 11 (Rahden/Westf. 2007) 143 f. mit Abb. 103.

⁴⁴ G. BERSU, Die spätrömische Befestigung Bürgle bei Gundremmingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (München 1964) Taf. 11,19–20.

⁴⁵ M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Schaffhauser Arch. 1 (Basel 1993) 367 Taf. 26,267.

⁴⁶ I. MOOSDORF-OTTINGER, Der Goldberg bei Türkheim. Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 24 (München 1981) Taf. 21,27.

⁴⁷ U. GROSS, Runde Webgewichte des frühen und hohen Mittelalters aus Südwestdeutschland. Arch. Textiles Newsletter 43, 2006, 5–9.

⁴⁸ BÜCKER 2007 (Anm. 43) 143 f. mit Abb. 103.

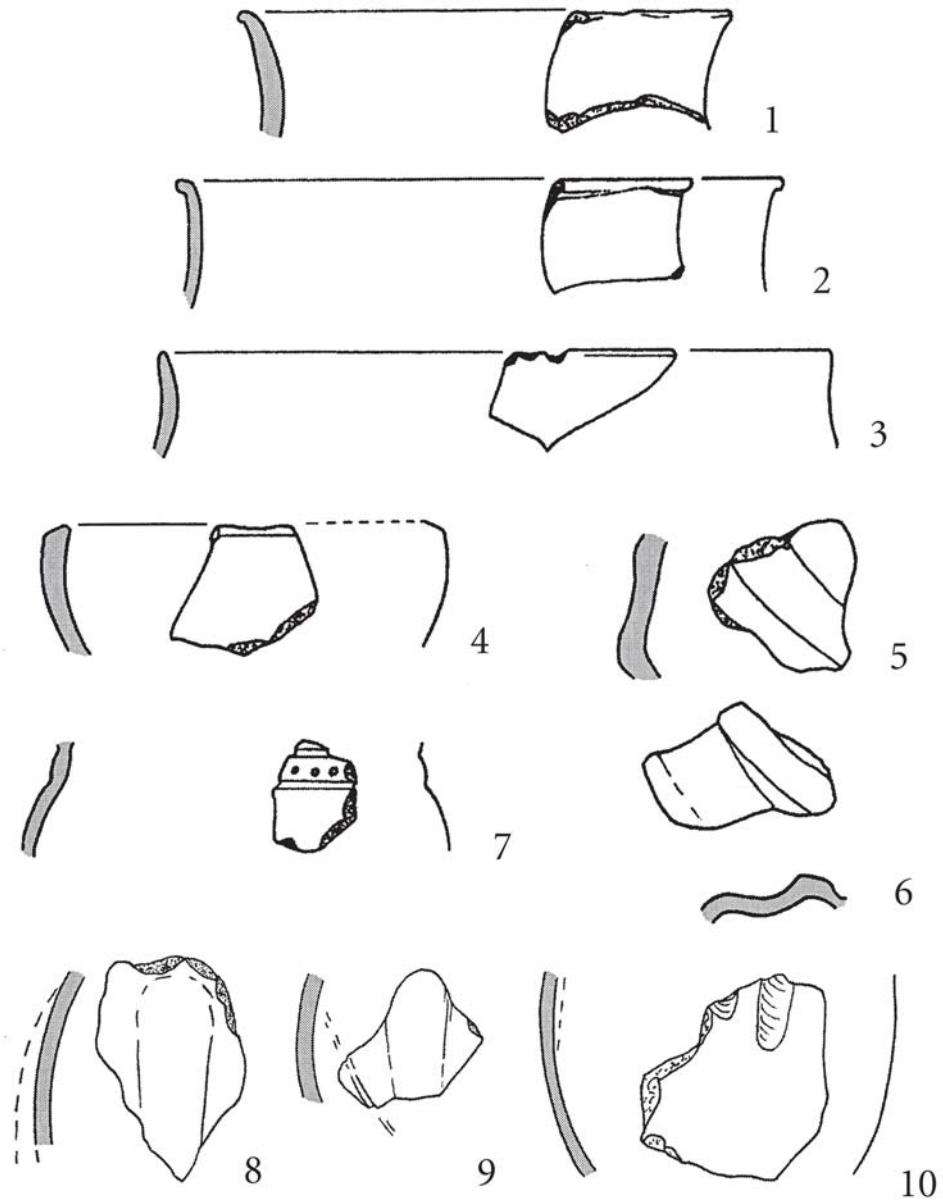
⁴⁹ R. MARTI, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst, «Jakobli-Haus» 1994.02). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 149–195 hier 169 Abb. 3; 189 Abb. 15,161–162.

⁵⁰ R. KENK, Lavezfunde vom Münsterhügel. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kanton Basel-Stadt 1978. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 79, 1979, 285–288 hier 285.

⁵¹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 32,241; BÜCKER/FINGERLIN 2010 (Anm. 23) 31 Abb. 25,4.

⁵² SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 23,298.

⁵³ Im Foto sichtbar: BÜCKER/FINGERLIN 2010 (Anm. 23) 33 Abb. 27,1 oben re.



4 Sponeck bei Jechtingen, handgemachte Keramik – M. 1 : 2.

Fadenzone hat man es bei diesem Fragment höchst wahrscheinlich mit einem Glas vom Typ (Krefeld-) Gellep aus der Mitte und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu tun, nicht aber mit einem Vertreter der älteren Formen des konischen Schrägriefenbeckers vom Typ Mayen und Typ Aschaffenburg⁵⁴.

Ein zweites Randstück⁵⁵ verfügt gleichfalls über einen weit über die Mündungszone gewickelten Faden. Dank des gerade noch erkennbaren, geschwungenen Wandungsverlaufes muss hier allerdings die Zuweisung zu einer anderen Becherform erfolgen. Der direkte Vergleich mit dem Glas aus einem Grabfund von Speyer-Germansberg⁵⁶ ergibt, dass ein früher Glockenbecher vorliegt. Nach den Untersuchungen von Ursula Koch erscheinen die ersten Glockenbecher, die wie das Sponecker Fragment durchaus völlig gerade, nicht ausschwingende Ränder besitzen können⁵⁷, erst gegen Mitte des 5. Jahrhunderts im Fundgut⁵⁸.

Die genaue Zuweisung des Randes eines weiteren Bechers mit Fadenwicklung auf dem geraden Rand, der bei Swoboda nicht auftaucht, muss aufgrund der geringen Größe unterbleiben.

Vermeintlich vergeblich hält man im Abbildungsteil der Publikation Ausschau nach Belegen für die im ausgehenden 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auch in Südwestdeutschland – etwa auf dem nahen Zähringer Burgberg⁵⁹ – auftretenden hohen konischen Becher mit großer Wandstärke. Auch wenn keine eingeschlossene Facette vorhanden ist, wird man eine von Swoboda negierte Sponecker Scherbe aus kräftig grünem Glas

(Abb. 5,1) hier einordnen dürfen⁶⁰. Für schlichte Schalen mit Fadendekor unter dem verrundeten Rand wie jene aus Grab 19 der kleinen Nekropole⁶¹ nimmt man wie für die Glockenbecher eine Entstehung erst gegen oder um die Jahrhundertmitte mit anschließender langer Laufzeit an⁶².

Damit liefert auch der kleine Sponecker Friedhof einen weiteren Hinweis, dass die Befestigung nicht bereits um 450 verlassen worden sein kann.

Schließlich muss eine von Swoboda publizierte Nuppe⁶³ aus dem spätrömischen Fundmaterial ausgliedert werden. Sie hat nichts mit den hierzu lande seltenen Gläsern des 4. und 5. Jahrhunderts mit aufgelegten Glastropfen zu tun⁶⁴. In Wahrheit entstammt sie dem Inventar der spätmittelalterlichen Burg des späten 15. bis frühen 16. Jahrhunderts⁶⁵.

Metallfunde

Zwei ohne weitere Diskussion als spätrömisch eingestufte Ränder von Perlrandbecken⁶⁶ sind fraglos jünger.

Das zwar in der Art der frühen Perlrandbecken recht breite Fragment (Taf. 2, 28) hat erstaunlich flache Buckel, die überdies mittig und nicht randständig angeordnet sind.

Außerdem weisen die älteren Becken mit plastisch belebten Randoberseiten oft überhängende Ränder auf. Dies zeigt etwa der Blick auf die Gefäße aus Gräbern von Bornheim – Widdig⁶⁷ oder aus

⁵⁴ U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamannische Altkde. Schr. 12 (Heidelberg 1987) 80–97.

⁵⁵ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 23,299.

⁵⁶ H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12 (Stuttgart 1988) Taf. 157,3.

⁵⁷ KOCH 1987 (Anm. 54) 161 Abb. 67.

⁵⁸ KOCH 1987 (Anm. 54) 154.

⁵⁹ Ch. BÜCKER, Die Glas-, Perlen- und Edelsteinfunde vom Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau. In: S. Brather/Ch. Bücken/M. Hoepfer (Hrsg.), Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschr. H. Steuer zum 60. Geburtstag (Rahden/Westf. 1999) 215–234 hier 218 Abb. 2,11–12.

⁶⁰ KOCH 1987 (Anm. 54) 108–110. – Siehe auch das unverzierte Wandstück vom Zähringer Burgberg: Bücken 1999 (Anm. 59) hier 218 Abb. 2,12.

⁶¹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 36,26.

⁶² U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 73 Abb. 13 X97: SD-Phasen 2–4/Frauen = 460–530.

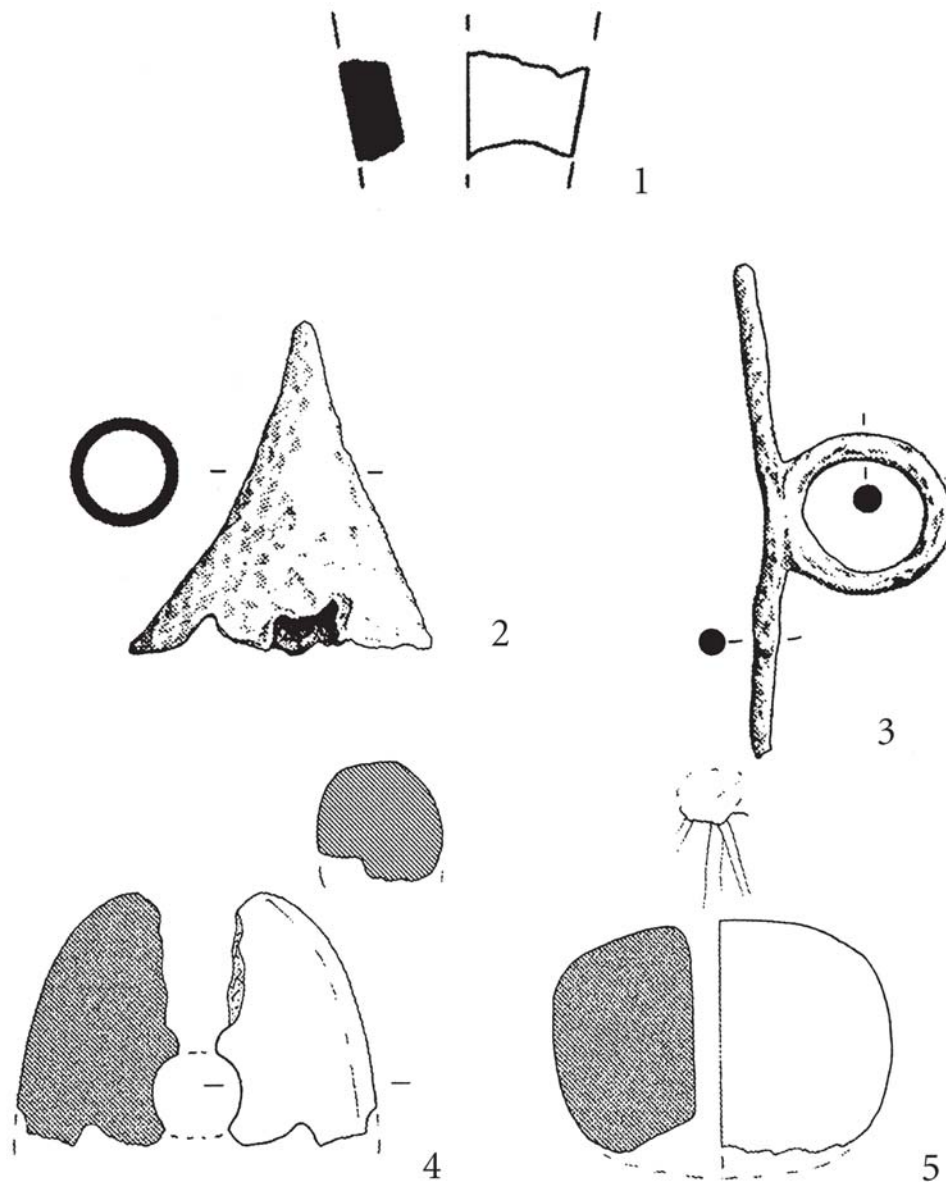
⁶³ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 23,306; Farbbabb. bei Bücken/Fingerlin 2010 (Anm. 23) hier 50 Abb. 41,3.

⁶⁴ Vgl. etwa M. LANGE, Das fränkische Gräberfeld von Flomborn in Rheinhessen. Wormsgau Beih. 38 (Worms 2004) 26 Nr. 10; 229; MARTI 1996 (Anm. 49) 169 Abb. 3,9.

⁶⁵ Zu solchen Krautstrünken siehe E. BAUMGARTNER/I. KRÜGER, Phoenix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters (München 1988) 336–351.

⁶⁶ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 2,27–28.

⁶⁷ L. BAKKER, Ein Grab des frühen 5. Jhs. aus Bornheim-Widdig (Rhein-Sieg-Kreis). Bonner Jahrb. 177, 1977, 605–610 hier 606 mit Abb. 1,5.



5 Sponeck bei Jechtingen. Glas- (1) und Metallfunde (2–3 nach SWOBODA 1986 [Anm. 1]) sowie Webgewichte (4–5) – (1) M. 1 : 1, (2–5) M. 1 : 2.

Worms⁶⁸. Am südlicheren Oberrhein gibt es vergleichbare Funde aus Durmersheim bei Rastatt⁶⁹. Schmale Ränder, welche dem zweiten Sponecker

Fundstück ähneln, kennt man von „späten“, merowingerzeitlichen Perlandbecken⁷⁰.

⁶⁸ W. BOPP/ERT/A. WIECZOREK, Die Gräber des Ludino und der Pauta aus Worms. In: A. WIECZOREK u. a. (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskat. Mannheim (Mainz 1996) 870–872 Kat. IV.4.2–3 hier 871 Nr. 2b–c.

⁶⁹ A. DAUBER, Zweitausend Jahre vorgeschichtliche Besiedlung. Grabungen im Westwall bei Durmersheim. Volk und Vorzeit 1, 1940, 29–33 hier Abb. S. 30.

⁷⁰ Z. B. Alach Grab 1/81 (späteres 6. Jh.): W. TIMPEL, Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kr. Erfurt. Alt-Thüringen 25, 1990, 61–155 hier 128 Abb. 8.

Weitaus seltener als die Becken mit „geperltem“ Rand erscheinen im Fundmaterial des 5. Jahrhunderts südlich des Mains solche mit Stempelverzierung⁷¹. Das Exemplar aus Grab 44 in Eschborn⁷² stammt aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts. Die Laufzeit dieser Beckenform reicht nach Ursula Koch allerdings noch bis an den Beginn des 6. Jahrhunderts⁷³.

Die Bronzefibel⁷⁴ gehört nach den Untersuchungen von Mechtild Schulze-Dörrlamm zu den Fibeln vom Typ Rathewitz⁷⁵. Da die verfügbaren Datierungsanhalte keineswegs eine Einordnung in die Zeit vor 450 zwingend nahe legen, zählt sie zu den nicht wenigen Sponecker Funden, welche eine Belegung der Befestigung noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bezeugen.

Das Seitenteil einer Pferdeschirring (Abb. 5,3) spricht Swoboda als frühmittelalterlich an⁷⁶, worin ihr auch Christel Bucker und Gerhard Fingerlin kürzlich folgten⁷⁷. Allerdings muss daran erinnert werden, dass schon Judith Oexle 1992 den Sponecker Fund eher im Zusammenhang mit den frühesten, hierzulande im 5. Jahrhundert auftretenden Gebissen sehen wollte, und eine merowingische Datierung als nicht zwingend erachtete⁷⁸. Ein möglicherweise aus dem in der ersten Hälfte und der Mitte des 5. Jahrhunderts hunnisch beherrschten Südosteuropa stammendes Objekt wirft natürlich die Frage auf, ob Berittene aus diesen Regionen zur Besetzung der Sponeck-Befestigung gehörten.

Soweit erkennbar, gibt es außer einer einzigen dreiflügeligen Pfeilspitze⁷⁹ jedoch keine weiteren militärischen Elemente eindeutig östlicher Provenienz im übrigen Fundmaterial.

Unter den vorgelegten Beilwaffen⁸⁰ weist ein Exemplar einen zur beschädigten Schneidenerkante hin deutlich geschwungenen Rückenverlauf auf⁸¹. Ähnliche Stücke betrachtet Ursula Koch als Äxte mit leicht geschwungener Oberkante und noch nicht als Franziskanen⁸². Solche Waffen treten in südwestdeutschen Männergräbern in den SD-Phasen 3–4 (480–530) auf.

Zu den in ihrer eigentlichen Funktion nicht erkannten Objekten, daher auf dem Kopf stehend abgebildet⁸³, zählt die Spitze eines Umbos (Abb. 5,2). Ähnliche spätrömische Schildbuckel in spitzkonischer Form sind etwa aus Grab 833 im niederländischen Rhenen⁸⁴ oder aus Grab B im belgischen Vermand (III) bekannt⁸⁵. In Süddeutschland kam ein Exemplar in einem Kriegergrab im oberbayerischen Kemathen zum Vorschein, dessen Inventar in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert⁸⁶.

Der bronzene Fingerring mit der flüchtigen Darstellung eines Vierbeiners⁸⁷ stammt als Streufund aus dem Bereich des Sponecker Gräberfeldes. Aufgrund der drei charakteristischen Kugeln, die jeweils am Übergang zur Platte sitzen, ist er zweifelsfrei in merowingische Zeit zu datieren. Sehr viel qualitätvollere Exemplare sind mit dem Ring aus dem Grab der Arnegunde in Saint-Denis⁸⁸ oder

⁷¹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 2,29.

⁷² H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992) Taf. 1,19.

⁷³ KOCH 2001 (Anm. 62) 71 Abb. 12 X98: SD-Phasen 1–3/Frauen = 430–510.

⁷⁴ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 1,2.

⁷⁵ M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jhs. Jahrb. RGZM 33, 1986, 593–720 hier 612–617.

⁷⁶ SWOBODA 1986 (Anm. 1) 79 Taf. 12,135.

⁷⁷ BÜCKER/FINGERLIN 2010 (Anm. 23) 45 Abb. 36,4.

⁷⁸ J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992) 81 Anm. 11.

⁷⁹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 5,63.

⁸⁰ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 8–9.

⁸¹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 8,96.

⁸² KOCH 2001 (Anm. 62) 82 Abb. 20 M69 u. 304 Taf. 4 A2.

⁸³ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 12,146.

⁸⁴ H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jhs. zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974) Taf. 63,15.

⁸⁵ BÖHME (Anm. 84) Taf. 137,10.

⁸⁶ E. KELLER/K.-H. RIEDER, Eine germanische Kriegerbestattung des frühen 5. Jhs. n. Chr. aus Kemathen. Arch. Jahr Bayern 1991, 132–137 hier 136 Abb. 106,2.

⁸⁷ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 37,18.

⁸⁸ A. FRANCE-LANORD/M. FLEURY, Das Grab der Arnegundis in Saint-Denis. Germania 40, 341–359 hier Taf. 33,3 a–c (nach S. 356).

dem goldenen Siegelring aus Grab 38 in Lauchheim⁸⁹ aus dem 7. Jahrhundert zu nennen. Ein Ring dieses Typs aus Grab 10 in der Peterskirche von Lahr-Burgheim (Ortenaukreis) ist in die Zeit um 700 münzdatiert⁹⁰.

Der massiv geschmiedete Eisenschlüssel mit ovalem Griff⁹¹ ist genau wie die oben erwähnte Glasnuppe nicht als spätantik, sondern als spätmittelalterlich – und damit als zur Burg gehörig – auszusondern, worauf vor kurzem bereits Bücken und Fingerlin hingewiesen haben⁹².

Beinfunde

Unter den Beinobjekten trifft man auch auf mehrere Kämme mit profilierten Schmalseiten⁹³. Zumindest in Grabfunden aus Regionen südlich des Mains wird diese Ausprägung der Dreilagenkämme erst kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts fassbar⁹⁴. Ein prominentes Beispiel liegt in dem Frauengrab des späten 5. Jahrhunderts aus Graben-Neudorf vor⁹⁵.

Ergebnisse

Auch wenn der Rheinlimes um die Mitte des 5. Jahrhunderts von der römischen Reichsregierung aufgegeben wurde, kann nach den vorliegenden Anhaltspunkten die letzte Besatzung die Sponeck erst etwa eine Generation später verlassen haben.

Sie könnte in der spätesten Phase Teil einer vielleicht auf regionaler Basis organisierten Grenzsicherung gewesen sein, die das Eindringen, zumindest aber ein länger währendes Festsetzen von Ala-

mannen in linksrheinischen Regionen während der vorfränkischen Zeit erfolgreich verhinderte⁹⁶. Es ist sicher kein Zufall, dass beispielsweise das nahe gelegene Gräberfeld von Wyhl gerade um die Jahrhundertmitte neu angelegt wird, welches der Jubilar mit germanischen *foederati* des Imperiums verbindet⁹⁷.

Diese längere Nutzung ist auch andernorts entlang des Mittel- und Oberrheins belegbar. Das derzeit am besten dokumentierte Beispiel stellt neben Alzey⁹⁸ nun auch der Breisacher Münsterberg dar⁹⁹. Anders als in den meisten jener frühalamannischen Höhensiedlungen, die frühestens im Laufe des 7. Jahrhunderts wieder genutzt werden, liegt – wie oben gezeigt – auch Fundgut der ältermerowingischen Periode vor. Im Gegensatz etwa zum kontinuierlich besiedelten Breisacher Münsterberg und dem nach einer noch nicht näher definierten Unterbrechung wieder aufgesuchten Zähringer Burg ist auf der Sponeck aber in der Karolingerzeit ein erneuter Abbruch zu konstatieren. Die mittelalterliche Burg schließlich gehört erst dem 13. Jahrhundert an.

Leider kann hier aus Platzgründen den zahlreichen neuen Fragen, welche sich aus dem Fundmaterial ergeben nicht weiter nachgegangen werden. So wäre es beispielsweise sicher lohnend, sich mit der schon auf den ersten Blick abweichenden – weil fast ausschließlich aus handgemachtem Geschirr bestehenden – Keramikzusammensetzung der umliegenden zeitgleichen frühalamannischen Siedlungen zu beschäftigen¹⁰⁰. Auch die Frage nach der Herkunft und Zusammensetzung der Besatzung der Befestigung ist diskussionswürdig, scheinen neben elbgermanischen doch auch nordsee-germanische Elemente vorhanden zu sein¹⁰¹.

⁸⁹ I. STORK, Fürst und Bauer. Heide und Christ. 10 Jahre archäologische Forschungen in Lauchheim/Ostalbkreis. Arch. Inf. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1995) 28 Abb. 20.

⁹⁰ Siehe dazu den Beitrag von N. Krohn und J. F. Fischer in diesem Band, S. 113–126.

⁹¹ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 20,252.

⁹² BÜCKER/FINGERLIN 2010 (Anm. 23) 50 Abb. 41,3.

⁹³ SWOBODA 1986 (Anm. 1) Taf. 21,255–257.

⁹⁴ KOCH 2001 (Anm. 62) 71 Abb. 12 F49 u. 81 Abb. 19 M52 (SD-Phase 2/Frauen bzw. 2–3/Männer).

⁹⁵ J.-D. BOOSEN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jhs. von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281–317 hier 288 Abb. 7,5.

⁹⁶ MARTI 2000 (Anm. 29) 319–327.

⁹⁷ FINGERLIN 2009 (Anm. 11) 528.

⁹⁸ Zuletzt: BERNHARD 2006 (Anm. 6) 162–167.

⁹⁹ BÜCKER 2007 (Anm. 43) 145–147. – Siehe auch L. GRUNWALD, Postumus – Valentinian I. – Avitus und dann? Anmerkungen zur Geschichte des Moselmündungsgebietes vom 3. bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 11 (Koblenz 2007) 363–375 hier 373–375 (Burgi von Engers und Niederlahnstein).

¹⁰⁰ Ch. BÜCKER, Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. Jhs. n. Chr. Arch. u. Gesch. 9 (Sigmaringen 1999).

¹⁰¹ H. U. NUBER/G. SEITZ/M. ZAGERMANN, Zwischen Vogesen und Schwarzwald: die Region um Brisiacum/Breisach und Argentovaria/Oedenburg in der Spätantike. In: KASPRZYK/KUHNLE 2011 (Anm. 37) 223–245.

Möglicherweise kann man diese und andere Probleme zu einem späteren Zeitpunkt in größerem Zusammenhang angehen, wenn wichtige weitere zeitgleiche Fundmaterialien aus der Umgebung, etwa aus Biesheim-Oedenburg¹⁰², einmal vorgelegt sein werden.

Zusammenfassung

Eine Überprüfung der Fundmaterialien aus den Grabungen auf dem Sponeckfelsen bei Jechtingen am Kaiserstuhl erbrachte z. T. Ergebnisse, die deutlich von denen der Bearbeiterin Roksanda M. Swoboda in der Publikation von 1986 abweichen. Dies betrifft sowohl die funktionale als auch die chronologische Einordnung von Funden. Darüber hinaus konnten etliche Objekte ermittelt werden, die in dieser Veröffentlichung überhaupt keine Berücksichtigung gefunden hatten.

Nach derzeitigem Kenntnisstand liegt das Ende der spätantiken Befestigung nicht um die Mitte des 5. Jahrhunderts, sondern erst zwei bis drei Jahrzehnte später. Zudem wurde der Platz vor der Errichtung der mittelalterlichen Burg auch in der Merowinger- und in der Karolingerzeit genutzt.

Summary

The finds from the Late Roman fortification of Sponeck – some additions and corrections

A reappraisal of the finds from the excavations on the Sponeck near Jechtingen on the Kaiserstuhl yielded results which in part clearly differ from those of the investigator, Roksanda M. Swoboda in the publication of 1986. This is the case for both the functional and the chronological classification of finds. Moreover, many objects could be found which were not even dealt with in that publication.

According to the present state of knowledge the end of the Late Roman fortification occurred not around the middle of the 5th century, but some two or three decades later. Moreover, before the erection of the mediaeval castle, the site was used in the Merovingian and Carolingian periods.

Dr. Uwe Gross
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege
Referat 85
Berliner Straße 12
D-73728 Esslingen a. N.
uwe.gross@rps.bwl.de

¹⁰² GROSS 2011 (Anm. 37) 334–337 mit Abb. 1,8–9.

Der Auftaktband der neuen Reihe "Forschungen zu Spätantike und Mittelalter" ist dem Freiburger Archäologen Prof. Dr. Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag gewidmet.

In über zwanzig teilweise farbig illustrierten Beiträgen würdigen fünfundzwanzig Autorinnen und Autoren einen verdienten ehemaligen Denkmalpfleger, dessen nach wie vor aktive Forschungstätigkeit den Kenntnisstand zur antiken und frühmittelalterlichen Vergangenheit des südwestdeutschen Raumes zwischen Bodensee und Oberrhein mit mannigfachen Impulsen versorgt hat.

Ebenso vielfältig wie die Zusammensetzung der Autorenschaft, die aus alten Bekannten aus Studientagen und fachlichen "Mitstreitern", aus älteren wie jüngeren Freundinnen und Freunden und aus Kolleginnen und Kollegen der verschiedensten wissenschaftlichen Fachrichtungen besteht, ist deshalb auch die Bandbreite der behandelten Themen. Die Palette reicht von archäologischen und historischen Zeugnissen der Spätantike und des frühen und hohen Mittelalters bis hin zu anthropologischen und bioarchäologischen Analysen.

Als "bunter Geburtstagsstrauß" gedacht, wird der Inhalt des Buches damit nicht nur dem transdisziplinären Forschungsverständnis des Jubilars gerecht, sondern auch dem Anspruch der neuen Reihe "Forschungen zu Spätantike und Mittelalter", die sich der epochen- und fachübergreifenden Forschung als Instrument zum Verständnis vergangener europäischer Kulturen und Gesellschaften verpflichtet fühlt.